

WIEDER RELIGION?

WIEDER RELIGION?

Christentum im zeitgenössischen kritischen
Denken – Lacan, Žižek, Badiou u. a.

HERAUSGEGEBEN VON
MARC DE KESEL / DOMINIEK HOENS

AUS DEM ENGLISCHEN VON
ERIK M. VOGT

TURIA + KANT
WIEN

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the internet at <http://dnb.ddb.de>.



© bei den AutorInnen

© für diese Ausgabe:

Verlag Turia + Kant, 2006

ISBN 3-85132-415-3

Verlag Turia + Kant, 2006

A – 1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG 1

www.turia.at • info@turia.at

INHALT

MARC DE KESEL UND DOMINIEK HOENS	
Einleitung	7

TEIL I. DIE FRAGESTELLUNG

MARC DE KESEL	
Religion als Kritik, Kritik als Religion: Einige Reflexionen zur monotheistischen Schwäche der zeitgenössischen Kritik.....	15
FRANK VANDE VEIRE	
<i>Christus starb für dich!</i> Über den sakrifiziellen Kern des Christentums.....	40
TRACY MCNULTY	
Mit dem Engel ringen	66
ERIK BORGMAN	
<i>Immanuel – wiederum:</i> Oder in welchem Sinne das moderne Denken immer religiös bleiben wird.....	81
ALEXANDER GARCÍA DÜTTMANN	
»Ein neuer Wandel, nicht ein neuer Glaube«	96

TEIL II. DIE FRAGE DES MILITANTISMUS

LORENZO CHIESA	
Pasolini, Badiou, Žižek und das Erbe der christlichen Liebe	107
JOHN ROBERTS	
Badiou und Žižeks »christlicher Dezisionismus«: Eschatologie und die revolutionäre Tradition.....	127
ALBERTO TOSCANO	
Mao und Manichäismus	143

TEIL III. POLITISCHER ANSATZ

SIMON CRITCHLEY UND TOM MCCARTHY

- Universale Shylockerie: Geld und Moral
in *Der Kaufmann von Venedig* 159

THOMAS R. BROCKELMAN

- Wechselfälle des Glaubens:
Slavoj Žižeks *Die Puppe und der Zwerg* 179

ERIK M. VOGT

- »Das Christentum als die Religion des Atheismus«:
Žižeks materialistische Lektüre des Christentums 199

TEIL IV. LACANIANISCHER ANSATZ

DANY NOBUS

- Sigmund Freud und der Fall des Mosesmanns:
Über das Wissen des Traumas und das Trauma des Wissens 223

JULIET FLOWER MACCANNELL

- Das negative Universale:
Die Suche nach der Liebe am falschen Ort? 235

DOMINIEK HOENS

- Wenn die Liebe das Gesetz ist:
Über *Die Verückung der Lol V. Stein* 269

AUTORINNEN 283

EINLEITUNG

MARC DE KESEL UND DOMINIEK HOENS

Marx, Nietzsche, Freud und andere »Meister des Verdachts« demaskierten die Religion als eine ideologische Waffe in den Händen der herrschenden politischen und kulturellen Macht. Zeitgenössische Denker, die direkt dieser Tradition entstammen, unterstützen diese Kritik voll und ganz. Doch es ist bemerkenswert, dass in ihren Werken die Religion, und insbesondere das Christentum, eine wichtige Rolle zu spielen begonnen hat. Der heilige Paulus ist der hauptsächliche Bezugspunkt im Werk des atheistischen Philosophen Alain Badiou wie auch für den italienischen Denker Giorgio Agamben, um nur an zwei zu erinnern.¹ Das christliche Erbe als etwas, »das sich zu verteidigen lohnt«, ist eines der Hauptthemen im Werk des linken politischen Denkers Slavoj Žižek geworden.²

Was bedeutet es, dass das zeitgenössische kritische Denken sich an religiösen oder, genauer formuliert, christlichen Themen anlehnen muss? Enthüllt dies die Schwäche von vier Jahrhunderten an modernem kritischem Denken? Oder zeigt dies vielmehr die gemeinsame »monotheistische« Quelle? Schließen das kritische Denken und die Religion einander aus, oder ist ihnen mehr gemeinsam, als wir anzunehmen geneigt sind?

Der erste Teil dieses Buches führt die Leserin in diese Frage ein, in ihren allgemeinen Hintergrund und in ihre verborgenen Annahmen. Der zweite Teil untersucht die Bezugnahme auf das Christentum im gegenwärtigen Versuch, einen Militantismus erneut zu bejahen, der, im dritten Teil, aus einer breiteren politischen Perspektive bewertet wird. Ein vierter und letzter Abschnitt beschäftigt sich mit der (Freud'schen und/oder Lacan'schen) psychoanalytischen Theorie, die im affirmativen Ansatz dem Christentum gegenüber bei Badiou und Žižek (neben anderen) präsent ist.

Im Gegensatz zu demjenigen, was seit Kant zu einem Gemeinplatz geworden ist, handelt der Kern der Religion nicht vom Glauben, sondern von der Kritik am Glauben – so lautet das Argument von MARC DE KESEL im Anfangskapitel. Dies gilt zumindest für die *monotheistischen* Religionen, die

die gegenwärtige Geopolitik beherrschen (Christentum und Islam), wie auch für diejenige, aus welcher sie hervorgingen, d. h. für das Judentum. Ihre gemeinsame zentrale Devise lautet, dass einzig Gott Gott ist, und dies impliziert zunächst eine kritische Annäherung an alle »Götter«, die die Menschen für göttlich erklären. Die dem Monotheismus innewohnende kritische Tradition ist mit Sicherheit einer der Gründe, warum jene religiöse Tradition Jahrhunderte an heftiger Kritik überleben konnte. Aber dies ist vielleicht auch der Grund dafür, dass die zeitgenössische Kritik, die sich nun in einer Krise befindet, sich so bereitwillig auf die Religion bezieht. Auch wenn diese Bezugnahme nicht ideologisch ist, scheint es immer noch so, als ob das Interesse an der Religion, wie auch an ihren Problemen und ihren Krisen, der gegenwärtigen Ideologiekritik dabei hilft, mit ihren eigenen Problemen und Krisen zurande zu kommen. De Kesels Aufsatz zeigt, wie die Lacan'sche Theorie dabei helfen kann, die Frage zumindest zu klären, wenn sie vielleicht auch nicht so sehr Lösungen anbieten kann.

Im zweiten Kapitel untersucht FRANK VANDE VEIRE einen spezifischen Aspekt der kritischen Dimension im Monotheismus, d. h. seine Haltung gegenüber der religiösen Opferdimension. Das Judentum kann als eine starke Kritik an den Opfern definiert werden, die von anderen, »normalen« Religionen praktiziert werden. Dies macht das Judentum zur ersten Religion, die nicht länger solche »primitiven« Praktiken in das Zentrum des religiösen Lebens stellte. Eigenartig ist jedoch, dass dafür ein »letztes«, ultimatives Opfer notwendig war: jenes von Gott selbst, der für die Menschheit am Kreuz starb. Vande Veire zeigt, wie dieser christliche Anspruch, das Opfer überwunden zu haben, noch eine unleugbare, verborgene Bezugnahme auf dieses annimmt. Er folgert, dass das Opfer der verborgene Horizont der so genannten anti-sakrifiziellen christlichen – wie auch der postchristlichen – Ideologie bleibt.

Im nächsten Kapitel wird das Thema einer »Wiederkehr der Religion?« von TRACY MCNULTY als eine Frage aufgenommen, welche die miteinander im Widerstreit liegenden Grundschemas von Judentum und Christentum betrifft. Sie nimmt als Ausgangspunkt für ihre Analyse Paulus' Bekehrung auf der Straße nach Damaskus und konzentriert sich auf den durch das Ohr vernommenen Aspekt seiner Erleuchtung. Die Stimme – ihre Frage »Warum verfolgst du mich?« – wird von Paulus nicht hinterfragt oder bezweifelt, sondern vollständig angenommen. Die Autorin stellt diese Art des Hörens auf die Stimme Gottes neben ein jüdisches Verständnis des Gesetzes. Sie behauptet, dass Paulus den Zweifel, der der jüdischen Beziehung zum Gesetz innewohnt, überschreitet und »beschneidet«. Außerdem kann McNulty deutlich machen, in welcher Weise der Antisemitismus dem paulinischen Christentum nicht fremd ist. In eine mehr zeitgemäße Form umformuliert und an einen Denker

wie Badiou gerichtet, der Paulus als ein Modell für eine kämpferische Ethik betrachtet, könnte man die Frage stellen, in welchem Maße seine Theorie des Ereignisses es vermeidet, dieses mit einer göttlichen Erleuchtung zu identifizieren, und wie das hauptsächlichste Kennzeichen der Wahrheit, ihre Universalität, ohne einen notwendigen Ausschluss bestehen kann, den sie bekämpfen muss.

Der Beitrag von ERIK BORGMAN reflektiert über Kants kritischen Religionsansatz – über einen Ansatz, der zugleich der Religion einen echten Platz reserviert. »Innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft« bleibt die Religion ein wichtiges Instrument der (moralischen) Kritik, behauptet Kant. Borgman stimmt dem Ansatz Kants zu, aber er kritisiert auch die allgemeine Position, die Kant für möglich hält. Die universale Kritik schließt nicht eine kontingente, singuläre Tradition, die ihre Plattform und ihr Horizont ist, aus. Aus diesem Grund ist, so Borgman, eine Religion »außerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft« nicht nur möglich, sondern sie kommt auch der universalen Dimension der monotheistischen Kritik zugute.

ALEXANDER GARCÍA DÜTTMANN beschließt den ersten Teil des Buches, jenen Teil, der die Frage erhebt, ob wir wieder in der Religion enden. Sein Essay liefert uns einen Kommentar zu Friedrich Nietzsches *Der Antichrist. Fluch auf das Christentum*, d. h. zu einem der mit Sicherheit unbarmherzigsten Angriffe auf das Christentum. Düttmann, der skeptisch bleibt gegenüber der Wiederbelebung der Religion in der Philosophie und im zeitgenössischen kritischen Denken, plädiert für einen »neuen Wandel, nicht einen neuen Glauben«, was zugleich ein Zitat von Nietzsche und den Titel seines Beitrags darstellt.

Der zweite Teil des Bandes, der sich mit der Frage des heute im Ansteigen begriffenen Militantismus und seiner Beziehung zur Religion auseinandersetzt, beginnt mit einem Aufsatz von LORENZO CHIESA. Chiesa liest Žižeks und Badiou's Versuch einer erneuten Bekräftigung des Militantismus durch denjenigen Militantismus, der im Werk von Pier Paolo Pasolini wirksam ist, und für den klar war, dass »das Christentum und die neue Konsummacht des Spätkapitalismus ausgesprochen inkompatibel scheinen«. Es gibt also keinen Zweifel darüber, dass auch für Pasolini das Christentum zuerst ein Instrument der Ideologiekritik ist. Nach einem Kommentar zu Pasolinis nicht realisiertem Film über den heiligen Paulus, der immer wieder auf Badiou's und Žižeks Lektüren derselben Figur Bezug nimmt, schließt Chiesa mit einer nochmaligen Bejahung der christlichen *Caritas* (»*Agape*«) als Grundprinzip für das Neudenken des politischen Militantismus.

Nach JOHN ROBERTS, dem Autor des nächsten Beitrags, stellt der religiös inspirierte Militantismus zum Großteil eine Reaktion gegen den Mangel an »eschatologischer« Offenheit im postmetaphysischen Denken der sechziger, siebziger und achtziger Jahre dar. Aus diesem Grund stellt er den von

Badiou und Žižek verteidigten Militantismus in den Horizont der breiteren »eschatologischen und revolutionären Tradition«. Genauer gesagt: Er unterzieht den »christlichen Dezisionismus«, der in seinen Augen beide Theorien kennzeichnet, einer Diskussion. Aber dieser Dezisionismus ist kaum in der Lage, sein *soziopolitisches Subjekt* zu denken: »Er erfordert eine starke [individuelle] Subjektivität als Ausdruck einer Treue zu einer Idee und weniger als Ausdruck einer kollektiven Praxis.« Mit anderen Worten, dieser Dezisionismus ist ein allzu individueller, asozialer und, wie Roberts behauptet, *ästhetischer* Dezisionismus, der sich, nicht überraschend, dem Werk Becketts zuwendet, um dort exemplarische Figuren zu finden.

Die »revoltierende Subjektivität« befindet sich auch im Zentrum der Reflexion von ALBERTO TOSCANO über die Wechselfälle des französischen Maoismus, für die Guy Lardreau und Christian Jambet als Beispiele dienen. Toscano gibt uns eine detaillierte Darstellung davon, wie ihr Denken einer nicht dialektischen Revolte die Figur des geschlechtslosen/sexlosen »Engels« erzeugt und mit der Idee einer inneren und geistigen Revolte endet. Toscano hält dieses Ergebnis nicht für notwendig und liefert uns einige Hinweise für eine andere, aber gleichermaßen Lacan'sche Art und Weise, die Revolte zu denken.

Der dritte Teil des Buches beginnt mit einer Lektüre von *Der Kaufmann von Venedig*, in welcher SIMON CRITCHLEY und TOM MCCARTHY der Nietzsche'schen Idee folgen, dass auf der Grundlage der Moral ein körperlicher Preis zu entrichten ist. Das im Stück vorkommende »Pfund Fleisch« bringt zunächst die Autoren dazu, die Dialektik von Schuld und Bezahlung bzw. Abtragung zu erwägen. Die Beziehung zwischen Moral und Geld führt die Autoren zur Betonung von zwei nebeneinander bestehenden, doch unterschiedlichen Ökonomien: einer jüdischen, »Shylock'schen«, und einer melancholischen, christlichen. Antonio fürchtet die zweite und betrachtet sie als einen Bruch mit einem stabilen, geschlossenen *Oikos* zugunsten einer grenzenlosen, wucherischen und »entkörperlichten« Ökonomie.

Nach THOMAS R. BROCKELMAN, Autor des zehnten Beitrags, erscheint Slavoj Žižeks Werk seit 1999 mit seiner immer weiter ausgreifenden Untersuchung von christlichen und insbesondere paulinischen Themen wie eine Verleugnung des radikalen Modernismus, der die zentrale Stoßrichtung seines Frühwerks charakterisierte. Zumindest ist dies die Hypothese, die den Autor in seiner Lektüre von Žižeks *Die Puppe und der Zwerg* anleitet. Sein Untertitel (im englischen Original) *The Perverse Core of Christianity* lässt die Frage zu, worin diese Perversion bestehen könnte. Eine von Brockelmans Schlussfolgerungen lautet, dass Žižeks Hauptthema vor allem der »nicht perverse Kern des Christentums« ist, d. h. der Nachweis, dass das Christentum weiterhin Wert besitzt für das kritische Denken. Das christliche Denken stellt

ein besonders nützliches Instrument für eine Analyse der Perversion dar – sowohl der eigenen als auch jener, die in gegenwärtigen religiösen und nicht religiösen Ideologien am Werk ist. Dies impliziert jedoch auch die Erkenntnis, dass der Begriff der »Perversion« paradox ist und in Sackgassen führt.

Der Aufsatz von ERIK M. VOGT über Žižeks materialistische Lektüre des Christentums konzentriert sich auf ihren Grundstein, den Akt. Nach einer Erläuterung der grundsätzlichen Argumentationslinie, die Žižek in Werken wie *Die Puppe und der Zwerg* und *Das fragile Absolute* entwickelt hat, betont Vogt zunächst die Schwierigkeiten, die auftreten, will man das Christentum vom Judentum trennen. Wenn das hauptsächlichste Unterscheidungsmerkmal mit der paulinischen »Liebe« zu identifizieren ist, kann man die Frage über ihren genauen Status stellen: Befindet sie sich außerhalb der Dialektik von Gesetz und Begehren, oder ist sie das Gesetz selbst? Und wenn sie außerhalb liegt, auf welche Weise kann oder soll man sie dann von einem Schmitt'schen »Ausnahmestand« unterscheiden? Und wenn keine Unterscheidung möglich ist, in welcher Weise unterscheidet sich dann der Akt – nach Žižek die Grundbedingung für jede wirkliche politische Veränderung – von einer bloßen selbstgerechten Entscheidung? Und kann man schließlich eine Politik auf diesen Kategorien gründen?

Im vierten und letzten Teil des Buches sind drei Beiträge aufgenommen, die eine psychoanalytische, d. h. lacanianische Perspektive einnehmen. In seinem Aufsatz über Freuds *Der Mann Moses und die monotheistische Religion* folgt DANY NOBUS einem umgekehrten Weg, vergleicht man ihn zu vielen der anderen Beiträge in diesem Buch. Anstatt nach einer Synthese oder Konfrontation zwischen klinischer Psychoanalyse und religiösem Denken (Christentum) Ausschau zu halten, nimmt er eine von Freuds Reflexionen über den Ursprung und die Funktion der Religion als Ausgangspunkt, um einige Ideen zu entwickeln, die für die psychoanalytische Praxis wichtig sind. Hinter Freuds manifestem Kulturaufsatz legt Nobus die latente Fallstudie offen. Der Fall ist hier weniger »Moses« als ein Beispiel für Hysterie, Zwangsneurose, Phobie etc., sondern der »Mensch« im Allgemeinen. Nobus behauptet, dass Freud uns beiläufig eine Deutung davon liefert, was es bedeutet, menschlich zu sein. Als entscheidender Begriff stellt sich dabei jener des Traumas (und der Unterschied zwischen »vererbtem« und »akzidentiellem« Trauma) und seine Beziehung zur Sprache heraus. Der Autor setzt sich auch mit der Zeit auseinander, da sie eine Rolle in Freuds Argument spielt, und er zeigt ebenso, wie Freuds Lamarck'sche Idee einer »archaischen Erbschaft« aufzufassen ist.

JULIET FLOWER MACCANNELL nimmt gegenüber Badiou und Žižeks Kriterium der Universalität für eine echte politische Veränderung eine kritische Haltung ein. Obgleich beide Denker sich sehr häufig auf die (Lacan'sche) Psychoanalyse beziehen, verwendet MacCannell ausführlich

Freud'sche Einsichten in die Natur der Liebe, der Identifizierung und der Gruppenbildung, um die von beiden Denkern vorgebrachte revolutionäre, paulinische *Agape* in Frage zu stellen. Sie erhebt auch die Frage, ob die enthusiastisch verteidigte Universalität, die über kommunitive, sexuelle und Klassenunterschiede hinausgehen würde, nicht durch »negative Universalien« wie »Nicht alle sind ...« oder »Nicht einer soll ...« ersetzt werden sollte.

DOMINIEK HOENS' Beitrag beginnt mit der Beobachtung, dass die »Liebe« zu einer Vorstellung geworden ist, die für das gegenwärtige kritische Denken ein Versprechen enthält. Denn für Badiou und Žižek zeigt die Liebe nicht nur einen Ausnahmezustand gegenüber der normalen oder normalisierten Ordnung der Dinge an, sondern die Liebe selbst ist der Name oder einer der Namen, die Teil von jeder revolutionären politischen Situation sind. Hoens stellt hier die Frage über das Subjekt dieser »Liebe«. Zu diesem Zwecke verwendet er Lacans Aufsatz über »Logische Zeit«, und vermittels einer Lektüre von Duras' *Die Verückung der Lol V. Stein* stellt er einen logischen Augenblick heraus, der jedem möglichen Akt vorhergeht. Der Autor legt nahe, dass dieser Augenblick als mystisch qualifiziert werden kann, und behauptet zudem, dass man, will man die *Agape* als eine politisch relevante Kategorie verwenden, dies nicht tun könne, ohne diesen obskuren, irgendwie weniger enthusiastischen Moment zu berücksichtigen.

Diese Publikation ist das Ergebnis einer dreitägigen Konferenz, die vom 10. bis 12. Mai 2004 an der Jan van Eyck Akademie (Maastricht, Niederlande) in Zusammenarbeit mit dem Heyendaal Institut (Radboud Universiteit Nijmegen, Niederlande) abgehalten wurde. Wir möchten beiden Instituten für ihre Unterstützung danken. Unser Dank gilt auch den Vortragenden, den KommentatorInnen und dem Publikum, die alle die Konferenz zu einem großartigen Ereignis machten. Schließlich sind wir Erik Vogt zu Dank verpflichtet, der die Übersetzung besorgte und ohne den dieses Buch niemals veröffentlicht worden wäre.

ANMERKUNGEN

¹ Alain Badiou, *Paulus. Die Begründung des Universalismus*. Aus dem Französischen von Heinz Jatho (München: sequenzia, 2002).

² Slavoj Žižek, *Das fragile Absolute. Warum es sich lohnt, das christliche Erbe zu verteidigen*. Aus dem Englischen von N. Schneider (München: Volk und Welt, 2000).